

BLATTJAGD

Mit Büchse, Blatter und Kamera gerüstet zogen Klaus Demmel und Kameraleute aus, um spannende Jagdszenen in der Brunftzeit des Rehwilds einzufangen. Es galt einem alten, auffällig starken Bekannten. Doch die Witterung machte das Ganze zu einem kniffligen Unterfangen.

Klaus Demmel

Guter Dinge ging es Mitte April mit der Kamera raus. Mit meinem Sohn wollte ich einen neuen Film drehen – von der Vorbereitung einer guten Blattjagd bis zum Erlegen des ersehnten Bockes. Es dauerte keine halbe Stunde, als sich am Rande einer kleinen Waldwiese ein massiger grauer Wildkörper zeigte. Gemächlich zog dieser Richtung Wiese, und schnell war klar: Es ist der Höllbock!

Den Namen erhielt dieser Ausnahmebock seines Einstandes wegen – ein größeres Waldstück mit dem mystischen Namen Hölle. Sechs Jahre waren vergangen, seit ich ihn das erste Mal bestätigt hatte. Schon als Jährling prahlte er mit einem gut geperlten Sechsergehörn. Auffällig waren bereits damals die direkt über den Rosen angesetzten Augsprossen. Diese Besonderheit behielt er zeitlebens bei, was ein Wiedererkennen einfach machte. Zudem war er über all die Jahre – abgesehen von kleinen Auszeiten – äußerst standorttreu.

Dieses Jahr schien die Perlung noch ausgeprägter zu sein als im Jahr zuvor. Spontan schoss es mir in diesem Augenblick durch den Kopf: Den im Film kameragerecht beim Blatten zu erlegen, das wäre eine Bombe!

Fotos: Klaus Demmel



Der Höllbock



Die Tage vergingen, und viele Stunden Bildmaterial waren mittlerweile im Kasten, doch immer wieder kreisten meine Gedanken um das eine: Wie stelle ich das mit dem Höllbock an? Zudem hatte ich etwas Sorge. Seit Mitte Juni war er nicht mehr gesehen worden. Nahm er nur mal wieder eine Auszeit, oder sollte er etwa über die kaum zweihundert Meter entfernte Reviergrenze gewechselt sein? Wäre er im Nachbarrevier zur Strecke gekommen, hätte mir unser Nachbar, zu dem ein gutes Verhältnis besteht, sicherlich davon berichtet.

Das magische Datum, der 25. Juli, rückte näher, und schließlich konnte es losgehen. Das Wetter und Temperaturen um die 24 Grad waren vielversprechend. Auch unsere Hauptdarsteller hielten sich an das Drehbuch und erwiesen sich in Hochzeitslaune. So konnte gleich am ersten Tag ein etwa fünfjähriger Abnormer aufs Blatt zustehend erlegt werden. Ein guter Auftakt.

In der darauffolgenden Nacht regnete es, jedoch blieben die Temperaturen im angenehmen Bereich. So konnte es schon frühmorgens losgehen. Tagsüber nahm die Wärme immer mehr zu und das Thermometer zeigte mittlerweile 28 Grad. Für den Süden Deutschlands war für die nächsten Tage eine Hitzewelle von über 30 Grad angesagt. Aber was noch schlimmer war, es sollte extrem trocken werden.

Die Hitze bekamen wir bereits am nächsten Tag zu spüren. Tagsüber war kaum Brunftbetrieb, und schnell kam der Verdacht auf, dass die Böcke in weiser Voraussicht jetzt schon mit ihren Kräften haushalten würden. In den nächsten Tagen hatten die Hitze und vor allem die extreme Trockenheit den Süden Deutschlands fest im Griff. Nachts bildete sich zum Großteil nicht einmal mehr Tau, Gräser und Blätter zeigten bereits akuten Wassermangel und begannen zu welken.

Dort, wo Rehwild nicht an relativ sauberes Wasser kam, brach der Brunftbetrieb fast komplett ein. Normalerweise nimmt Rehwild die benötigte Flüssigkeit über die Äsung auf und schöpft nur in Ausnahmefällen. Dieser Ausnahmefall war nun eingetreten. In einem Revierteil, der von einem Fluss durchzogen war, beobachteten wir, dass die Rehe vermehrt schöpften. Dort war am Tag auch mehr Brunftbetrieb als in anderen Revierecken. Eine derart stille Brunft hatte ich seit über dreißig Jahren noch nicht erlebt, und dies ausgerechnet jetzt, wo der Film gedreht werden sollte. Das Projekt drohte zu scheitern, was eindeutig am Wetter lag.

Das Revier schien tagsüber wie ausgestorben. Wenn noch etwas ging, war es in den Dämmerungsphasen. Da mich meine Reiseplanung am 14. August nach Norwegen führen sollte, blieben nur noch wenige Tage. Wir hatten zwar mittlerweile gutes Bildmaterial gesammelt, aber mein Wunsch, den Höllbock mit der Kamera einzufangen, wenn er aufs Blatt zusteht, schien in weite Ferne gerückt. Doch aufgeben war nicht.

Zu meinem Erstaunen war am 10. August gegen Abend wieder mehr Bewegung. Hoffnung keimte auf, zumal es in der Nacht nochmals geregnet hatte und die Temperaturen in den erträglichen Bereich absanken. Am 11. waren dann auch tagsüber vermehrt suchende Böcke zu sehen. So ging es abends Richtung Hölle. Wir waren nach den bisherigen Dreharbeiten – der Wecker klingelte jeden Morgen um halb vier – zwar hundemüde, doch einen Versuch wollten wir noch wagen, vermutlich den letzten.

Als Platz wählte ich die Stelle, wo ich ihn Mitte Juni das letzte Mal gesehen hatte. Eine kleine Waldwiese am Rande des vermuteten Einstandes. Für den Fall der Fälle sollte alles perfekt vorbereitet sein. Rechtzeitig bis Sonnenuntergang waren die Schirme für Kameras und Jäger aufgebaut und peinlichst genau verblendet. Schirme und Kameraleute, darunter mein Sohn, in Voll-Camouflage verschmolzen förmlich mit der Umgebung. Nun hieß es abwarten und Ruhe einkehren lassen.

Gut eine halbe Stunde ließen wir verstreichen, dann ein kurzes Zeichen zu den Kameraleuten: Es konnte losgehen. Verhalten schickte ich die ersten Rufserien Richtung Einstand. Mein „Rottumtaler“ und ich gaben unser Bestes, doch alles blieb ruhig. Nach gut zwanzig Minuten beschloss ich, etwas lauter und intensiver zu werden. Nach der ersten Serie

FILMTIPP

„Blattjagd live“ mit Klaus Demmel

Wenn Sie in bewegten Bildern miterleben wollen, wie der Höllbock zur Strecke kam, und noch Tricks und Kniffe vom Blattjagdprofi für die Rehbrunft erfahren möchten, schauen Sie sich die neue DVD „Blattjagd live“ von Klaus Demmel an. Einen Trailer zum Film finden Sie unter www.wildundhund.de.



DVD „Blattjagd live“;
Laufzeit: ca. 69 Minuten,
Preis: 24,90 €
(zzgl. Versand)

Bezug: www.wildundhundshop.de
Bestell-Hotline
(Ortstarif): (0049)
02604 978-777
E-Mail:
[kundenservice.
shop@paulparey.de](mailto:kundenservice.shop@paulparey.de)



Der Höllbock konnte den verführerischen Tönen aus dem Blatter nicht widerstehen.

Sprengfiep folgte nach kurzer Pause gleich eine zweite. Diese war noch nicht zu Ende gespielt, als oben an der Kante ein Bock auftauchte. Augenblicklich ging mein Puls nach oben. Doch der Blick durchs Glas brachte schnell Ernüchterung. Es war nicht der Gesuchte.

Ein etwa vierjähriger Bock kam geradewegs auf den Schirm zu. Jetzt nur keine falsche Bewegung, sonst bekommen wir etwas zu hören. Wie auf dem Präsentierteller stand er etwa dreißig Meter vor uns – zum Glück nur kurz. Ohne Verdacht geschöpft zu haben, zog er zügig Richtung Wald. Das war kein gutes Zeichen, dieser Bock an der Stelle, wo sich der Höllbock über die ganzen Jahre behauptet hatte.

Noch am Grübeln riss es mich aus meinen Gedanken. An gleicher Stelle wie eben tauchte ein weiterer Bock auf. Und tatsächlich! Es war der Gesuchte. Was macht die Kamera? Ein kurzer Blick zum Sohn. Dessen Blick war ganz und gar auf das Kameradisplay fixiert. Jedoch zeigte mir wie vereinbart der nach oben gerichtete Daumen: Er hatte ihn im Sucher.

Augenblicklich griff ich zum Blatter. Lange sicherte der Bock auf etwa siebenzig Meter. Der Schuss wäre kein Problem gewesen, doch für die Kamera wollte ich ihn möglichst nahe

haben. Immer wieder versuchte ich, ihn mit zarten Fieplauten zu locken. Ein gewagtes Spiel. Es dauerte eine gefühlte Ewigkeit, bis der Bock sein Misstrauen aufgab und bis auf etwa zwanzig Meter zustand. Trotz pochendem Puls und tausend Gedanken versuchte ich, den Schuss noch etwas hinauszuzögern. Ich wollte der Kamera genügend Zeit geben, diesen spannenden Moment festzuhalten. Dann drückte ich ab.

Der Bock lag im Feuer. Der erste Gedanke war: Hoffentlich ist alles im Kasten. Sönnemann jedoch war sich sicher, dass alles gut war. „Hast dir ja auch genügend Zeit gelassen“, setzte er noch mit ironischem Unterton nach.

Nach meiner Heimkehr aus Norwegen sprach ich noch mit zahlreichen Jagdführern, wie die Brunft weiterverlaufen war. Alle waren einstimmig der Meinung, dass sich die Brunft in diesem Jahr länger hingezogen hatte als üblich. Bis zum 17. August seien noch suchende Böcke zu beobachten gewesen. Vielleicht wollten diese, konditionell etwas erholt, das Verpasste noch nachholen. Hoffentlich schließen Diana und Petrus in diesem Jahr zur Blattzeit einen Pakt und bescheren uns wieder besseres Blattjagdwetter.

